

TÖCHTER ZWEIER WELTEN

Land Produktion	Bundesrepublik Deutschland 1990 Gülsen-Film, NDR/Hamburg
Buch, Regie	Serap Berrakkarasu
Kamera Schnitt Ton Kameraassistentz Produktionsleitung Redaktion Dramaturgische Beratung	Gisela Tuchtenhagen Maïke Samuels Serap Berrakkarasu Dörte von der Reith Sabine Friedrichs Barbara Schönfeld Sibylle Schönemann
Uraufführung	18. Februar 1991, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format Länge	16 mm, Farbe 60 Minuten
Weltvertrieb	Serap Berrakkarasu Klaus-Groth-Str. 8 2400 Lübeck 1 Tel. (0451) 797497

Gefördert vom Hamburger Filmbüro

Inhalt

Der Film schildert die Schwierigkeiten einer türkischen Mutter und ihrer Tochter, die in Deutschland leben und unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Einflüssen ausgesetzt sind. Während die Mutter, Seriban, noch fest in den Traditionen der türkischen Kultur verwurzelt ist, hat sich die in Deutschland aufgewachsene Tochter, Meral, für ein selbstbestimmtes Leben nach deutschem Muster entschieden.

Gisela Tuchtenhagen über ihre Mitarbeit am Film

Als ich im letzten Jahr Dokumentarfilme von mir in Kairo gezeigt habe, sagte eine Frau nach der Vorführung: Mach doch deinen nächsten Film hier über uns Ägypterinnen!

Darauf ich: Das kann ich nicht. Ihr müßt über euch und euer Land selber Filme drehen, denn eure Verhältnisse habe ich nicht erlebt. Als Serap Berrakkarasu mich fragte, ob ich bei ihrem Film TÖCHTER ZWEIER WELTEN die Kameraarbeit machen würde, habe ich spontan zugesagt. Serap hatte ihr eigenes Thema am Wickel. Sie und ihre Projektbeschreibung haben mir gut gefallen, und ich war froh, an einem für mein Land wichtigen Thema mitarbeiten zu können, vor allem, weil ich in dieser Konstellation als Kamerafrau auch von innen heraus zu diesem Projekt beitragen kann.

Aus dem Drehbuch

Frage: Als du deine Kinder nach Deutschland holtest, hast du daran gedacht, daß sie sich gewöhnen und vielleicht nicht zurückgehen wollen?

Antwort der Mutter: Daran haben wir überhaupt nicht gedacht... hätten wir, dann wären wir früher zurückgegangen! Ich habe immer nur daran gedacht, sie zu holen. Sie waren bei meiner Schwägerin im Dorf. Alle Bekannten sagten: "Wie kannst du sie nur deiner Schwägerin lassen!" Nach vier Jahren haben wir die Kinder zu uns geholt. Ich weiß nicht, ein Mensch, der nichts Schlechtes denkt, glaubt nur an das Gute...!

Wir sind gekommen und wußten nicht zurückzugehen. Dieses Jahr wollten wir das machen, das andere Jahr ein Feld kaufen, die Kinder großziehen, verheiraten...währenddessen sind wir am heutigen Tag angekommen. Jetzt sind zwei Söhne verheiratet. Meral..., ich weiß nicht, was wird, ob sie ein gutes Ende hat oder nicht... Sie sagt: "Mir geht es gut", ich weiß nicht... Sie sagt: "Meine Sorgen sind zu Ende, Mutter!" Ich habe drei Kinder bekommen..., vor mehr haben wir uns geschützt, haben Medikamente genommen, weil wir sehr arm waren. Unser Leben ist in Deutschland vergangen..., vielleicht wäre es in der Heimat schneller vergangen, so arm waren wir.

Wir haben hier viel gefunden, aber unser Verlust ist auch sehr groß...!

Unsere Kinder werden nicht mitkommen, wenn wir gehen. Wozu hat all dies genützt? Wie meine Mutter werden wir einsam und allein in der Heimat sterben!

Gespräch mit Serap Berrakkarasu

Frage: Ist TÖCHTER ZWEIER WELTEN ein autobiographischer Film?

Serap Berrakkarasu: Nein, aber die Motivation kommt daher. Ich arbeitete zwei Jahre im Lübecker Frauenhaus und hatte viel mit türkischen Mädchen zu tun. Natürlich ging es auch um eigene Erfahrungen, aber nicht in der Art wie Meral. Meine Eltern kommen aus Istanbul, sie sind nicht gläubig, ich bin nicht streng erzogen. Ich hatte nie den Zwang, heiraten zu müssen. Aber es war auch für mich schwer genug, obwohl es bei mir nur darum ging, mein eigenes Leben zu führen. Ich hatte auch meine Ängste, das den Eltern zu sagen und glaubte, sie werden es einem nie und nimmer erlauben. Wir sind so erzogen. Als ich dann später meinen eigenen Weg gefunden hatte und die Mädchen im Frauenhaus kennenlernte, wurde es für mich wichtig, diese Suche nach Selbstständigkeit zu zeigen. Das war meine Motivation. Die türkischen Mädchen hier werden ziemlich allein gelassen. Zu Hause können sie nicht darüber reden, draußen versteht sie keiner. Deshalb leiden viele unter psychosomatischen Krankheiten. Ich wollte den Mädchen und Frauen zeigen, daß sie nicht allein mit ihren Problemen stehen. Besonders wichtig war mir auch, eine Mutter zu zeigen. Die Eltern, die einen solchen Druck ausüben, sind ja keine Ungeheuer. Man kann sie verstehen. Sie sind geprägt von ihrer eigenen Erziehung. Vor allem wollte ich erfahrbar machen, daß es möglich ist, mit ihnen darüber zu sprechen.

Frage: Wie sind Sie auf diese Familie gekommen? Wie war es möglich, über all das zu reden?

S.B.: Im Lübecker Frauenhaus lernte ich Meral kennen, die von ihren Eltern weggelaufen war. Ihre Familie lebte in Hamburg. Sie kam nach Lübeck, weil sie glaubte, im Hamburger Frauenhaus von ihren Eltern gefunden und weggeholt zu werden. Ich begleitete, wie auch bei den vielen anderen türkischen Mädchen, die ich kennenlernte, ihr weiteres Schicksal, lernte ihre Eltern kennen. Ich wollte über diese Familie einen Film machen. Es war kein

Extremfall, die Eltern brachten ihr Kind nicht um, das Mädchen versank nicht im Elend. Ich wollte zeigen, was möglich sein könnte, wenn jemand den Weg mit all seinen Schwierigkeiten annahm. Das war für mich Meral's Weg. Als ich ihre Mutter kennenlernte, habe ich mich sofort in sie verliebt, und es entwickelte sich ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Sie ist eine offene Person, ein Mensch, der dem Menschen vertraut und bereit ist, zu geben. Nachdem sie den Film gesehen hatte, sagte sie, daß sie auch etwas Wichtiges bekommen habe, sie habe viel von ihrer Tochter erfahren. Genau das wollte ich, daß ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter stattfindet, und so ist der Film auch montiert.

Frage: Es ist für jeden Menschen schwierig, sich zu öffnen, vor allem, wenn es - wie hier - um ganz persönliche, ja intime Dinge geht. Und für Türken oder Araber, wo die Beziehungen zwischen Familie und Öffentlichkeit traditionell anders sind als in Europa, ist es doch sicher besonders kühn, sich so der Kamera zu öffnen. Wie hat sich denn der Mann dazu gestellt?

S.B.: Ich muß davon erzählen, was Meral und ihre Mutter überhaupt veranlaßt hat, vor der Kamera zu sprechen. Zum einen war es das Vertrauen zwischen uns, sie wußten, ich würde sie nicht mißbrauchen. Und Meral wollte mit ihrer eigenen Geschichte anderen helfen, Mut geben. Die Mutter hat sich gefreut, überhaupt über ihren Kummer erzählen zu können. Denn sie lebt - wie leider viele Türken der ersten Generation - völlig abgeschlossen von ihrer deutschen Umwelt, arbeitet in einem Krankenhaus nur mit türkischen Frauen zusammen. Dort findet sie nicht das nötige Verständnis, bei ihnen gilt ihre Tochter als schlecht. Es war für sie schön, mit einem Menschen zu reden, von dem sie weiß, daß er mit Meral befreundet ist. Sie erfuhr so, daß es Türken gibt, die ihre Tochter mögen, sie nicht ablehnen. Das hat ihr geholfen. Daß dies im Film deutlich wurde, hat aber mit vielen anderen Dingen zu tun, zum Beispiel mit der Kamera von Gisela Tuchtenhagen.

Frage: Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

S.B.: Das war ein Vorschlag von Sibylle Schönemann, die die Drehbuchphase beratend begleitet hat. Ich schickte Gisela Tuchtenhagen mein Drehbuch ...

Frage: Sie hatten das also im voraus ziemlich genau ausgearbeitet?

S.B.: Ich hatte aufgeschrieben, was ich vorhatte, daß ich eine Parallelmontage verwenden und in der Türkei drehen wollte. Dazu legte ich Auszüge aus ausführlichen Gesprächen, die ich mit Meral und ihrer Mutter geführt hatte. Daraufhin hat Gisela zugesagt. Für sie ist wichtig, daß die persönliche Beziehung zu dem, was du machst, spürbar ist. Wir haben eng zusammengearbeitet. Das betraf nicht nur die Kamera, sondern den ganzen Film. Ihre Kamera bewegt sich diskret im Raum, sie drängt sich nicht auf, sucht keine Effekte - aber welche innere Spannung kann daraus entstehen! Das war für mich das Faszinierende an dieser Zusammenarbeit.

Frage: Aber ich muß noch einmal fragen, wie sich Meral's Vater zu den Dreharbeiten gestellt hat?

S.B.: Er ist wie die Mutter ein lieber Mensch. Ich habe ihn einmal gefragt, ob er sich durch diese Erfahrungen mit Meral verändert hätte. Er antwortete: Er habe viel falsch gemacht, er sehe das ein, aber er habe aus seinen Moralvorstellungen heraus gehandelt. Er fand es gut, daß mit dem Film die Möglichkeit einer gewissen Wiedergutmachung gegeben ist. Er glaubt, daß durch die Erzählungen seiner Frau - er selbst kommt ja im Film nicht vor - eine Art Appell an die türkischen Eltern gerichtet wird. Er hat uns sehr unterstützt.

Frage: Es war also von Anfang an klar, daß es nur um ein Gespräch zwischen den beiden Frauen geht.

S.B.: Ja, ich wollte erzählen, warum die Mütter, die ja im Grunde dasselbe erlebt haben, diesen Druck weitergeben. Die Motivation der türkischen Väter war mir immer klar, sie ergab sich aus dem Patriarchat, aus dem ganzen Kulturkreis. Die Mütter konnte ich

oder wollte ich nicht verstehen. Ich denke jetzt, vieles hängt mit Selbstschutz zusammen. In dem Moment, wo man einen anderen Weg der Töchter akzeptiert, müßte man sich eingestehen, daß bestimmte Werte fragwürdig sind. Meral's Mutter hat erkannt, daß eine verlogene Welt existiert, in der man überleben muß.

Frage: Da Sie den Film mit pädagogischer Absicht gemacht haben, wäre es wichtig, daß ihn die entsprechenden Leute sehen.
S.B.: Zunächst etwas zur pädagogischen Absicht. Ich will niemanden belehren. Ich wollte Gefühle vermitteln, die Menschen emotional erreichen, in der Hoffnung, daß die Emotionen so nachdrücklich sind, daß sich dann der Verstand einschaltet und Veränderungen bewirkt. Mich haben die Menschen begeistert, natürlich ging es auch um das Thema. Auf alle Fälle ist es wichtig, den Film zu zeigen, und vor allem den Betroffenen. Aber das ist für jeden Filmemacher wichtig. Unseren Film hat das Fernsehen mit produziert. Damit ist sicher, daß er in einem Jahr im dritten Programm des NDR läuft. Ein Jahr ist Kino-Sperre, weil die andere Hälfte der Finanzierung von der Filmförderung kommt. Leider gibt es in Deutschland kein Dokumentarfilm-Kino. Dokumentarfilme werden nur in ganz großen Ausnahmefällen im Kino gespielt. Etwa *Hotel Terminus*. Das ist ganz selten.

Frage: Wir im Osten hatten ein Dokumentarfilm-Kino, natürlich auch sehr begrenzt, aber jetzt ist es kaputt.

S.B.: Davon weiß ich durch Hannes und Sibylle Schönemann. Bei euch hat ja Dokumentarfilm eine wichtige Rolle gespielt. Ich finde es bitter, daß es damit zu Ende ist.

Frage: Zum Schluß die Frage: Wie kommt es denn überhaupt, daß Sie plötzlich gewissermaßen aus dem Nichts heraus einen Film machen können?

S.B.: Erweckt wurde das Bedürfnis, Filme zu machen, durch Hannes Schönemann. Er hat 1988 in Hamburg ein zwölfmonatiges Seminar der Landesarbeitsgemeinschaft Film geleitet. Es stand unter dem Motto: von der Idee zum fertigen Film. Es konnte sich bewerben, wer wollte. Zum Schluß wurden die endgültigen TeilnehmerInnen - weil die Auswahl so schwierig war - ausgelost. Da ich ans Schicksal glaube ...

Frage: ... haben Sie Ihr Los gezogen ...

S.B.: Verrückterweise zog ich zunächst eine Niete, und wegen eines Formfehlers mußte die Auslosung wiederholt werden. Und da hatte ich Glück. Wir waren zu zehnt, alle um die Dreißig, die Hälfte Männer, die Hälfte Frauen. Das Seminar kostete etwas über 2000,— DM. Wir hatten ausgezeichnete Lehrer, neben Hannes Schönemann Heiner Sylvester, Thomas Plenert. Es war ein höchst intensives Jahr, wir haben viel handwerklich gearbeitet, denn alles war ganz praktisch angelegt. Hannes Schönemann sagte dann zu mir: "Jetzt springst Du ins kalte Wasser! Reiche ein Projekt ein!"

Eine wichtige Voraussetzung dafür, daß es einigermaßen gut gehen konnte, war, daß ich Menschen getroffen habe, die mich so unterstützten, erst in diesem Seminar und dann beim Film Gisela Tuchtenhagen. Das war entscheidend.

Das Gespräch führte Erika Richter am 2. 2. 1991 in Berlin

Biofilmographie

Serap Berrakkarasu, geb. 1962 in Istanbul; lebt seit 1972 in Lübeck. Lehre als Bankkauffrau; Auslandsaufenthalt in den USA; danach Betreuerin in einem Frauenhaus in Lübeck. *TÖCHTER ZWEIER WELTEN* ist ihr erster Film.

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)
Redaktion dieses Blattes: Erika Richter
Druck: graficpress